

Elly Ney und Karlrobert Kreiten – zwei Bonner Musiker

oder: Eine Tafel für die 2. Beethovenhalle

von Hans Hinterkeuser, Bonn, Juni 2013



Straßenschild in Poppelsdorf gegenüber dem Botanischen Garten

Karl-Wiltberger-Straße

Stichstraße von der *Bahnbofstraße* (Lesse-nich / Meßdorf). Erste Erwähnung 1962. Karl Wiltberger (1876–1954), Ober-pfarrer, seit 1902 Gesangslehrer am Collegium Albertinum in Bonn.

Karlrobert-Kreiten-Straße

Zwischen *Clemens-August-Straße* und *Carl-Troll-Straße* (Poppelsdorf). Benannt am 28.8.1984.

Karlrobert Kreiten (1916–1943), Pia-nist, geboren in Bonn, wegen „Wehr-kraftzersetzung“ verurteilt und hinge-richtet.

Karlsbader Straße

Zwischen *Eisenacher Straße* und *Ratibor-straße* (Buschdorf). Benannt am 19.3. 1964.

Karlsbad, Stadt in Böhmen; berühmter Badeort, heute Carlovy Bary in der Tschechischen Republik.

Eintrag zu Karlrobert Kreiten im Buch des Stadtarchivs zu den Bonner Straßennamen

Es gibt in Bonn eine Karlrobert -Kreiten -Straße, aber keine Elly - Ney – Straße, und hat es anscheinend nie gegeben; jedenfalls weist die Veröffentlichung „Bonner Straßennamen – Herkunft und Bedeutung“ des Stadtarchivs 2011 keinen derartigen Eintrag aus. Zufall? Dies bei einer so prominenten Bonner Musikerin? Die Karlrobert-Kreiten-Straße in Poppelsdorf gibt es erst seit 1984, nachdem man sich spät zwar, aber immerhin, mit dem Schicksal des von den Nazis 1943 im Alter von 27 Jahren ermordeten Bonner Pianisten beschäftigte. Hat die berühmte Elly Ney, glühende Hitler-Verehrerin, irgendetwas unternommen, um ihren Kollegen und Bonner Mitbürger vor dem Galgen zu retten? Dies wäre noch herauszufinden. Konnte sie von der Angelegenheit keine Kenntnis haben, wenn selbst der Dirigent Wilhelm Furtwängler sich deswegen mit einer Eingabe an Goebbels, leider erfolglos, gewandt hat? Dieser junge Pianist war eine der größten Hoffnungen der deutschen Musikszene. Claudio Arrau, dessen Meisterschüler Kreiten war, urteilte über ihn noch 1983 als „eines der größten Klaviertalente“ und beklagte ihn als Teil einer „verlorenen Generation“. Was hatte Kreiten getan? Er hatte gegenüber Bekannten Bemerkungen über das NS-Regime gemacht und über die Aussichtslosigkeit des Krieges, Bemerkungen, die man tunlichst nicht einmal im Freundeskreis machen durfte, wollte man sich nicht aufs Höchste gefährden. Er war offensichtlich eher naiv, ehrlich und bedachte nicht die Konsequenzen. Es fanden sich sofort Leute, u.a. die Freundin seiner Mutter, die ihn bei den Behörden anschwärzten. Er wurde von Roland Freisler, dem fanatischen NS-„Volksgerichtshofs“-Ankläger zum Tode verurteilt wegen „Wehrkraftzersetzung“ und in Berlin-Plötzensee gehängt.

Kreiten war kein Held und kein Widerstandskämpfer. Er war aber Opfer und damit Beispiel für die inhumane Brutalität des NS-Regimes, das Elly Ney so sehr schätzte. Ihre Bekenntnisse zu Adolf Hitler sollen hier nicht zitiert werden; sie können auf der wikipedia-Seite „Elly Ney“ nachgelesen werden.

In Bonn existiert keine Straße, die nach ihr benannt ist, und kein Denkmal für sie. Anders dagegen in Tutzing am Starnberger See, wo sie seit 1937 wohnte und wohin sie sich endgültig zurückzog, als sie merkte, dass sie in Bonn in den 60er Jahren – trotz der Aufhebung des Auftrittsverbots 1952 - nicht mehr willkommen war. Dabei hätte die Stadt doch allen Grund gehabt, ihr dankbar zu sein, wo sie erhebliche Mittel für den Wiederaufbau der Beethovenhalle gespendet hatte! Als aber öffentlich bekannt geworden war, dass sie dem als rechtsextrem eingestuften „Deutschen Kulturwerk

europäischen Geistes“ nahestand, hatte sie ihre Spendenzahlungen eingestellt. Ihr Auftreten als „Witwe Beethovens“ und ihr willkürlicher Umgang mit Beethovens Notenvorlagen, der auch klaviertechnisch nicht mehr der Kritik standhielt, wurden nicht allein von Fachleuten nur noch belächelt. Ihre Selbstinszenierung als „Hohepriesterin“ eines idealisierenden Beethovenkultes als Heroenkult war nach dem Ende des Naziregimes, wo man auch mit z.B. Wagner und Bruckner sowie der Personalie Adolf Hitler genauso verfahren hatte, obsolet geworden. Der Kulturdezernent Schroers und GMD Volker Wangenheim verhinderten 1965 den Auftritt der Pianistin beim Bonner Beethovenfest. So berichtete die ZEIT am 9.4.1965. War das nur ihres persönlichen und musikalischen Auftretens wegen oder auch aus politischen Gründen, z.B. weil Wangenheim GMD in einer Beethovenhalle war, die architektonisches Symbol demokratischen Bauens im Nachkriegsdeutschland war und ist? Professor Wangenheim bestätigte dem Autor dieses Textes, dass beides, das Musikalische wie das Politische den Ausschlag dazu gegeben hätten.

In Tutzing existiert sowohl eine Straße mit Elly Neys Namen als auch ein Denkmal für sie. In Tutzing wurde ihr sogar die Ehrenbürgerschaft verliehen. Allerdings keimte 2008/09 eine Diskussion über diese Ehrungen in Tutzing auf. Die Befürworter einer Änderung des Straßennamens und der Entfernung des Denkmals konnten sich zwar nicht durchsetzen, aber der Zusatz „Ehrenbürgerin“ auf dem Straßennamensschild wurde entfernt, und 2010 wurde eine Zusatztafel am Denkmal angebracht, die auf die nationalsozialistischen Verstrickungen der Pianistin hinweist. (Ausführliches zu der Debatte auf der wikipedia-Seite „Elly Ney“) Diese Lösung halte ich für eine gute Lösung: hier wird keine Erinnerung an historische Tatsachen ausgelöscht, aber es wird auch nichts verschwiegen. Ignoranz bringt niemals irgendetwas Gutes.

Beim Beethovenfest 2008 zum Thema „MACHT MUSIK“ gab es eine Veranstaltung, wo die Musikerpersönlichkeiten Elly Ney und Karlrobert Kreiten und ihre jeweiligen Positionen im Gefüge von politischer Macht und Musik thematisiert wurden. Karlrobert Kreiten ist im Jahre 1916 geboren. In drei Jahren wird man in Bonn dieses Datums und der Person sich erinnern müssen!

Kann man Kunst/Musik und Politik voneinander trennen? Wenn man dies aus methodischen Gründen in bestimmten wissenschaftlichen Zusammenhängen tun muss, so kann dies nicht immer und überall gelten. Es sind dieselben Menschen, die in beiden Zusammenhängen handeln oder leiden. Auch der Künstler handelt politisch und in politischen Zusammenhängen und ist davon betroffen. Er ist davon niemals unabhängig, sondern muss Stellung beziehen, erst recht mit den Mitteln seiner Kunst. Wenn es anders wäre: wie könnte man die Beethovenhalle als „Symbol demokratischen Bauens“ bezeichnen? Wenn sie es ist, so muss sich dies in ihrer Architektur zeigen, wo sonst? Dass man nach dem Ende des Naziregimes Politik von Kunst und Musik absolut trennen zu müssen meinte, ist psychologisch verständlich. Es half aber nur zur Verdrängung unliebsamer Erinnerungen wie Tatsachen, wie der des unbestreitbaren Zusammenhangs allen menschlichen Handelns, in welchen Bereichen auch immer. Lange Zeit meinte die Kunst- wie die Musikwissenschaft sich dieser Zusammenhänge verschließen zu müssen, und es bedurfte erst einer kritischen Kunst- wie Musiksoziologie, um sie an vielen Beispielen aufzudecken. Erst in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde systematisch der Nazi-Ausstellungen zur „Entarteten Kunst“ wie der „Entarteten Musik“ gedacht. Das Problem ist aber immer noch aktuell, wie man auch im Wagner-Jahr 2013 sehen kann. Einer der Dirigenten in Bayreuth, der auf Befragen die Tatsache des offen und fanatisch zur Schau getragenen Antisemitismus des Jubilars nicht leugnen kann, meint dazu, man müsse zwischen dem Antisemitismus Wagners und seiner Musik trennen, beides habe nichts miteinander zu tun. Ein weit über Bonn hinaus bekannter kenntnisreicher Musik- wie Literaturkenner hat für solche

Äußerungen nur die Qualifizierung übrig, es handele sich um „die typisch deutsche Schizophrenie“ (Dr. M. Osten im Gespräch mit dem Autor dieses Textes im Uniclub Bonn aus Anlass der Vorstellung der Neuinszenierung des „Tristan“ 2013 in der Bonner Oper durch den GMD). Dabei geschieht die Äußerung jenes zitierten Dirigenten aus blamabler Unkenntnis oder Ignoranz von Forschungsergebnissen der Musikwissenschaft zu genau jenen Zusammenhängen zwischen Wagners Antisemitismus, der sich nicht nur in seiner Schrift „Vom Judentum in der Musik“ äußert, und dessen Ausformungen in seinen Opern. ¹

Werner-Körvers-Straße

Zwischen *Beueler Straße* und *Am Herrengarten / Kirche* (Vilich-Müldorf). Benannt am 23.11.1978.

Werner Körvers (1912–1971), Pfarrer von St. Peter in Vilich 1964–1971.

Wernher-von-Braun-Straße

Zwischen *Oskar-Walzel-Straße* und *Reuterstraße* (Südstadt). Benannt am 14.10.1977, vorher *Mehlemer Straße*.

Wernher von Braun (1912–1977), deutsch-amerikanischer Raketeningenieur, ließ vor 1945 im großen Stil Zwangsarbeiter für seine vom NS-Staat geförderten Projekte einsetzen.

Wesendonckstraße

Zwischen *Richard-Wagner-Straße* und *Endenicher Straße* (Weststadt). Benannt am 9.2.1951.

Mathilde Wesendonck (1828–1902), Freundin Richard Wagners.

Geschichte ist niemals vergangen, ist niemals Vergangenheit, solange sie hier und heute wirkt. Sie ist die eigentliche „Wirklichkeit“. Die Stadt Bonn ist sich dessen heute durchaus bewusst. So wie sie im Falle Karlobert Kreiten in den Veröffentlichungen des Stadtarchivs wie im Zusatz zu Straßennamen die Zusammenhänge benennt und in der dort gebotenen Kürze nichts verschweigt, so hält sie es z.B. auch mit anderen Personalien wie dem von Wernher von Braun. (vergl. den Auszug aus dem Buch der Bonner Straßennamen, links).

Wie also geht man mit der Personalie Elly Ney um, wenn man eine Tafel für die 2. Beethovenhalle an der heutigen Berliner Freiheit anbringen will, für den Bau, in dem die Bonnerin Elly Ney gespielt hat, in Erwähnung ihrer Verdienste um den Wiederaufbau der 3. und jetzigen Beethovenhalle? Man könnte ihren Namen ja einfach weglassen, ungeachtet ihrer Verdienste. Das würde aber nur ein Stück Verdrängung darstellen, ein Blindmachen

für historische Tatsachen. Wenn man sich dann aber konsequent dazu entscheidet, sie zu erwähnen, dürfen auch die Schattenseiten nicht unerwähnt bleiben, wenn diese denn so übermäßig deutlich sind wie bei ihr. ² Da es sich ja aber nicht um eine Erinnerungstafel für Elly Ney handelt (wie in Tutzing), muss man diesen aber auch nicht allzu viel Raum einräumen. Die Formulierung „politisch umstritten“ ist dabei das Harmloseste, was sich sagen lässt. Aber es darf nicht fehlen, schon deshalb nicht, weil es die parallele Bonner Biographie Karlobert Kreiten gibt. Diese beiden Biographien sind nicht zu trennen, denn sie geschahen in derselben Zeit mit demselben lokalen Bezug unter demselben Regime, allerdings auf unterschiedlichen Seiten. Schon um der historischen Ehrlichkeit wegen und aus Respekt vor dem Schicksal des Bonner Pianisten, der auf der Verliererseite jener Machtverhältnisse stand, die seine ältere Kollegin Elly Ney dagegen mit ihrer Kunst nach Kräften gefördert hat.

¹ Th.W. Adorno, Versuch über Wagner, Frankf./M 1974; Paul Lawrence Rose, Richard Wagner und der Antisemitismus, Zürich 1999

² „Elly Ney gilt heute für viele als Prototyp der nationalsozialistischen Musikerin, und in der Tat kann sie nicht als Pianistin gesehen werden, ohne den politischen Aspekt ihrer Karriere zu berücksichtigen.“ LVR-Seite zu Elly Ney; siehe: Literatur

Literatur:

http://de.wikipedia.org/wiki/Elly_Ney

http://de.wikipedia.org/wiki/Karlrobert_Kreiten

<http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/persoenlichkeiten/N/Seiten/EllyNey.aspx> 21.6.13

<http://www.fkoester.de/kreiten/prozess/seite14.php>

http://www.kultur-duesseldorf.de/musikstadt2/e745/e891/e2736/index_ger.html

<http://www.beethovenfest.de/programm/annette-k-banse/37/>

<http://www.zeit.de/1965/15/na-amen-arme-elly-ney>